

Volker Caysa

Genosse Sokrates

Es soll erinnert werden an einen Denker aus der inzwischen gut vergessen gemachten Zwischenzeit der Leipziger Universität im 20. Jahrhundert, als diese nämlich noch Karl-Marx-Universität hieß. An deren Institut für Philosophie, dem einst u.a. Ernst Bloch vorstand und das dann später bis 1990 "Sektion für marxistisch-leninistische Philosophie" hieß, lehrte ein unorthodoxer Marxist Philosophiegeschichte: Helmut Seidel (1929-2007). Von 1969 bis zu seiner Zwangsemeritierung 1990 hatte er den Lehrstuhl für Geschichte der Philosophie an der hiesigen Universität inne. Entgegen der Geschichtsschreibung der "Sieger" hielt Helmut Seidel das Erbe des 1957 (auch) zwangsemeritierten Ernst Bloch hoch. Freilich kritisch. Aber diese Kritik war nicht politisch-opportunistisch, sondern war konzeptionell begründet. Seidel selbst leitete 1985 hier in Leipzig eine Bloch-Renaissance in der DDR ein.

Helmut Seidel wurde national und international bekannt durch einen Aufsatz, der den Titel trug "Vom praktischen und theoretischen Verhältnis der Menschen zur Wirklichkeit" (1966). Er gilt gemeinhin als der konzeptionelle Ansatz zu einer DDR-spezifischen Philosophie der Praxis, die, analog zur jugoslawischen Praxisphilosophie, nicht nur für einen "humanistischen Marxismus" unter Berufung auf den jungen Marx, sondern auch für eine Demokratisierung und Humanisierung des Realsozialismus eintrat. Dies trug ihm den Revisionismus-Vorwurf ein, was in der DDR bekanntlich nicht nur politisch, sondern auch existenziell bedrohlich war, verstand dieser Staat sich doch als Weltanschauungsstaat, in dem folglich die Philosophie fast wie in Platons „Staat“ eine staatstragende Funktion hatte. Das mag man in einer pluralistischen Gesellschaft verwundert zur Kenntnis nehmen, bedeutete aber auch, dass die Philosophie ernst genommen wurde, was man heutigen Politikern anempfehlen könnte.

Seidel gab mit seinem Artikel dem marxistischen Philosophieren in der DDR einen neuen systematischen Ausgangspunkt im Sinne einer vom wirklichen Menschen ausgehenden Philosophie einer vernünftigen Lebenspraxis, in der es wesentlich um die Erinnerung des Grundes und des Sinns eines humanen und aufgeklärten Daseins geht. Im Anschluss an Spinoza und Bloch versuchte Seidel in seiner Philosophie der Lebenspraxis den Menschen vor allem als sinnliches Wesen zu erfassen, dessen Praxis, dessen Vernunft und Unvernunft wesentlich durch Affekte bestimmt wird, weshalb die Analyse der Affekte zentral ist für eine Philosophie der Praxis, die den Menschen eben nicht nur abstrakt-intellektualistisch als bloß intelligibles, sondern auch empirisch-konkret als emotionales Wesen erfasst.

Entgegen dem orthodoxen Marxismus, der meinte die Utopie in der Wissenschaft aufheben zu

können, ein Erbe, das auch in der heutigen sprachanalytischen Philosophie fortlebt, meinte Seidel, dass die Philosophie ihre utopische Funktion wahrnehmen muss. Als marxistischer Sokratiker förderte er das philosophische Gespräch über das, was uns alle angeht. Vor allem förderte er aber als Lehrer das Selbstdenken seiner Studenten.